



Festtage der Zehntausend

Erfolgreiche Bilanz kultureller Arbeit auf dem Bitterfelder Weg

(UZ) Waren unsere ersten Festtage vor drei Jahren für Veranstalter, Mitwirkende und Publikum ein noch völlig neues Feld, auf dem es zu bestehen galt, hätten sich später doch jene Ansatzpunkte in Qualität und Genre ausgebildet, die das Gesicht künftiger Veranstaltungen wohl zu bestimmen vermöchten.

In diesem Jahre hat sich eindeutig gezeigt: Die Universitätsfesttage gehören bereits zum Profil des Lebens sowohl der TU als auch des Kulturlebens der Stadt. Zehntausend Besucher sowohl aus unserer Universität als auch dem Dresdner Raum brachten dem vielseitig angelegten Programm ein reges und durchaus kritisches Interesse entgegen. Eine Reihe Veranstaltungen waren ausverkauft. Erfreulich, darunter auch erstmals durchgeführte Fakultätsveranstaltungen zu wissen.

Der Qualitätsanstieg in den Leistungen war allgemein und unverkennbar. Es wirkte sich günstig aus, daß damit begonnen wurde, alle an der Verbesserung der kulturellen Massenarbeit interessierten Kräfte zu gemeinsamer Arbeit zusammenzuführen. Die Auseinandersetzung mit kulturell-künstlerischen Fragen hatte in allen Bereichen der TU begonnen.

Die wissenschaftlich-technische Umwälzung, in der wir stehen, können wir nur entscheidend beeinflussen, wenn wir alle Möglichkeiten auch der geistigen Anregung, Vervollkommnung und Entspannung aufgreifen, wenn wir uns vor geistiger Eingeleisigkeit, Überspezialisierung und Einengung hüten. Diese Auseinandersetzungen erwiesen sich als geeignet, neue Wege der sozialistischen Bewußtseinsbildung zu erschließen, und zum Bestandteil der notwendig tiefgreifenden Auseinandersetzung mit dem geistigen Erbe und unserer heutigen gesellschaftlichen Praxis zu werden. Auf dem Wege, der den Bitterfelder Grundsätzen unserer Kulturpolitik in der DDR entspricht, sind wir mit den dritten Uni-Festtagen ein gutes Stück vorangekommen. Es sei hier nur einiges wenige vermerkt, was ihren besonderen Wert ausmacht und neue Akzente setzte:

Die Aufführung des ersten Brecht-Abends bei uns war sowohl besonderer Höhepunkt als auch Auftakt einer fruchtbareren Zusammenarbeit und einer wertvollen gemeinsamen Auseinandersetzung über das Werk Brechts mit beider Vertretern seiner Ideen. Die Maximen Brechts erschließen Wege zum wissenschaftlich fundierten Theater. Hier eröffneten sich Gemeinsamkeiten, deren Breite und Fruchtbarkeit bereits in dem ersten Gespräch mit Frau Prof.

Weigel und ihren Mitarbeitern am Vortage der Aufführung in grobem Umriß sichtbar wurden.

Das Repertoire unseres ausgezeichneten Universitätsorchesters umschließt deutlicher als vordem das musikalische Gegenwartsschaffen unserer Republik und der sozialistischen Länder. Wir haben die Verpflichtung, neben der Pflege des wertvollen musikalischen Erbes vor allem die neuen Werke, die sich um die Gestaltung von Problemen der sozialistischen Umgestaltung des menschlichen Lebens bemühen, zur Diskussion zu stellen. Unsere Laienorchester leisten damit einen guten Beitrag zur Vertiefung der Auseinandersetzung um die sozialistische Umgestaltung an der TU selbst.

Die soziale Aussage des Funkporträts über Kurt Weill drang zum Wesen der Sache vor, gründlicher als das bisher in den Porträts der Fall war. Es wurden wertvolle Anregungen zur Auseinandersetzung über das Verhältnis von Musikschaffern und Gesellschaft gegeben und eigne Antworten und Lösungsversuche angeboten.

In diesem Jahre gelang es ferner, den Festtagen internationale Akzente zu verleihen. Tanzstraße und Kurzfilmforum wurden dadurch bereichert. Bei kommenden Festtagen werden die Freundschaftsverträge mit Universitäten und Hochschulen des Auslandes noch mehr zu aktivieren und zu nutzen sein.

Unsere Festtage verfolgen weder einen engen Selbstzweck, noch sind sie übersteigertem Repräsentationsbedürfnis entsprungen. Sie sind vielmehr Mittel, die breite geistige Auseinander-

setzung mit Fragen der sozialistischen Kulturrevolution anzuregen und zu befruchten. Diese verschiedenen Seiten der sozialistischen Umgestaltung unserer Universität bedingen sich gegenseitig.

Wir hoffen und wünschen, daß wir recht viele Hinweise zu diesen ersten, auswertenden Gedanken über die Festtage 1964 aus allen Bereichen und Gewerkschaftsgruppen erhalten.

Die Ergebnisse der Festtage ermuntern jedenfalls dazu, sich jetzt einer kontinuierlichen, öffentlichen kulturellen Arbeit zuzuwenden.

Unter den Bedingungen des Wettbewerbs der Ideen und Leistungen wird es besser möglich, vielfältige Potenzen zu wecken und die Kräfte zu üben, um dann auf den Festtagen 1965 wiederum Rechenschaft abzulegen.

Es ist der Wille aller Beteiligten, nicht auf dem Erreichten stehenzubleiben. Sicher werden neue Initiativen sichtbar, können neue Gruppen und Veranstaltungen ins Programm aufgenommen werden. Die Leistungen in den Fakultätsbereichen werden vielfältiger werden und die Arbeit der Laienkünstler erhält neuen Auftrieb.

Die Qualität der Leistungen auf breiter Grundlage zu erhöhen - das ist die Devise für 1965.

Eine solche Atmosphäre unmittelbarer Arbeit mit höheren Qualitätsforderungen und Ansprüchen - das scheint uns die günstigste Atmosphäre für die Vorbereitung solcher Festtage zu sein, die man sich nur wünschen kann.

Wie streng sind die Bräuche?

Liebe UZ!

Anlässlich der Universitätsfesttage waren auch wir zu einigen Veranstaltungen der TU. Unter anderem waren wir auch beim Berliner Ensemble. Von den Zuschauern waren drei Viertel Jugendliche und ein Viertel Ältere. Alle waren von der wirklich großartigen Darbietung begeistert. Riesiger Beifall wurde gesendet, und niemand verließ den Raum, bevor nicht endgültig Schluss war. Das fanden wir auch sehr nett, und die Mitglieder des Ensembles werden sicher auch einen sehr guten Eindruck von den Angehörigen der TU bekommen haben. Aber kann das denn nur bei Berliner Gästen so sein?

Gestern fand im Hygiene-Museum die Tanzstraße statt. Uns hat es prima ge-

fallen, und sicher waren wir da nicht die einzigen. Aber leider wurde das nicht bewiesen. Der gesendete Beifall war für so prima Leistungen doch recht spärlich. Noch vor dem endgültigen Schluss verließen Zuschauer eilig den Saal. Vorher war uns schon aufgefallen, daß diesmal nur ein Drittel der Zuschauer Jugendliche waren. Diejenigen, die den Saal verließen, waren nur ältere Personen. Ist das nicht ein unhöfliches Benehmen gegenüber den Darbietenden und auch Zuschauern, die den Schluss noch gerne sehen möchten? Jeder, der eine solche Veranstaltung besucht, muß doch auch die Zeit mitbringen, bis zum Schluss zu bleiben.

Herzliche Grüße
Inge Wagner und Edith Böttner

Frau Musica und die Technik

Eine Nachlese zu den Universitätsfesttagen 1964

Alle diejenigen, die Gäste des diesjährigen Musikkongresses waren, der vom 20.-22. September in Berlin veranstaltet wurde, werden bestätigen, daß er den Komponisten, Musikwissenschaftlern und Interpreten sowie den Kollektiven singender und musizierender Laien eine Menge wertvoller Anregungen und neue Aufgaben gegeben hat. Der Kongreß bewies aber auch in seinen Diskussionsbeiträgen, daß das künstlerische Niveau unseres Musiklebens durch die verantwortungsbe-

wußte Arbeit aller Beteiligten gewachsen ist und daß wir auf dem Weg zur gebildeten Nation einen weiteren Schritt vorwärts getan haben.

Es ist also nicht vermerken, wenn wir unter diesem Blickpunkt einige bemerkenswerte musikalische Veranstaltungen unserer diesjährigen Universitätsfesttage betrachten.

Wir können mit Freude feststellen, daß Hegels Behauptung, „in der Musik herrschen tiefste Innigkeit und Seele und der strengste Verstand“, als vereinigte Extreme gerade in der Technischen Universität zutrifft.

Schon der musikalische Auftakt mit dem Festkonzert des Universitätsorchesters unter seinem Dirigenten Wolfgang Müller bewies, daß 70 junge Techniker aus Freude an eigenen künstlerischen Erleben in ständiger sind, emotionelle Werte in hervorragender künstlerischer Qualität den Hörern zu vermitteln.

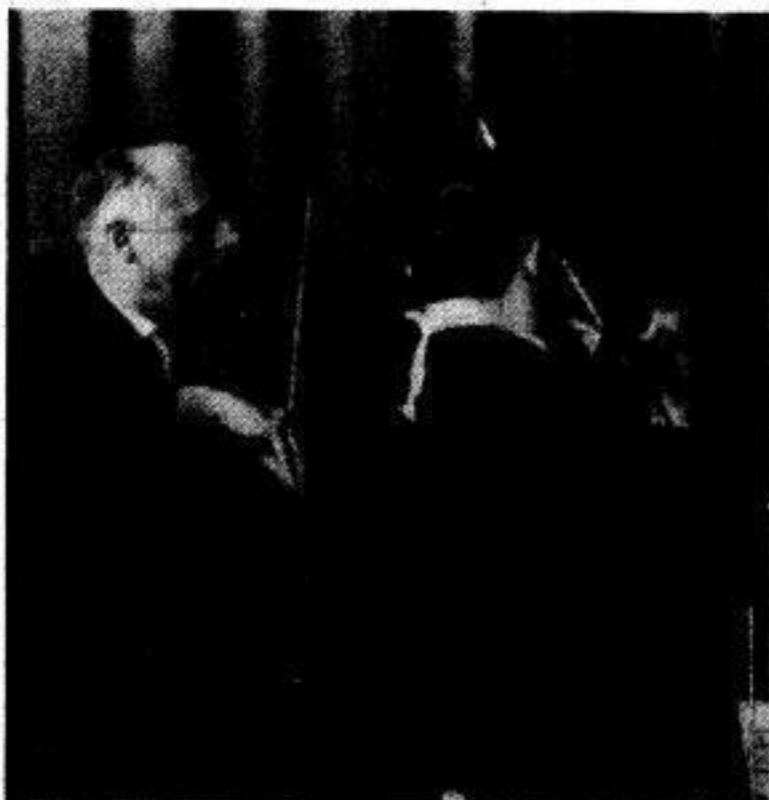
Oder ein anderes Beispiel: Welch beglückende menschliche und künstlerische Harmonie strahlte das gemeinsame Musizieren der Professoren, Assistenten und Studenten mit den exzellenten Mitgliedern der Komischen Oper Berlin und der Staatskapelle Dresden aus, die sich in der Kammermusik-Matinee an einem Sonntagvormittag vereinigten!

Zu den Künstlern, die die farbige Palette der Universitätsfesttage mit ihrem ernsthaften Können bereicherten, gehört der junge Chemiker Dr. rer. nat. Berno Gebhardt. Es ist einfach bewundernswert, wenn man in Betracht zieht, daß dieser „Chemiker-Pianist“ neben der künstlerischen Arbeit an einem schwierigen Klavierprogramm, mit dem sich ein Berufspianist nicht zu verstecken braucht, auch noch promoviert hat. Man spürt in seiner Interpretation, wie er sich mit jedem Werk gründlich auseinandergesetzt hat, wobei die Aufnahme der Komposition eines DDR-Komponisten (F. F. Finke) in seine Vortragsfolge besonders erwähnt werden muß.

Durch diese überdurchschnittlichen künstlerischen Leistungen werden die Grenzen zwischen Berufs- und Laienkünstlern fließend. Eine Steigerung erfahren die Festtage durch die Verpflichtung der weltbekannten Diseuse Lin Jaldati, die von Prof. Dr. Eberhard Rebling am Flügel begleitet, mit reifer Vortragskunst jiddische Lieder darbot.

Erfreulich auch die Tatsache, daß alle diese musikalischen Veranstaltungen einen guten Besuch aufwiesen und eine dankbare Aufnahme bei den Zuhörern fanden.

Wir sind überzeugt, daß die der Musik und der musikalischen Selbstbetätigung innewohnenden großen Triebkräfte Reserven freilegen, die auch die wissenschaftliche Arbeit an unserer Universität zu befruchten vermögen.
Musikdirektor Meister,
Hochschulgruppe des
Deutschen Kulturbundes



Erfreulich war, daß sich wiederum das Kammerorchester vorstellte, dem Professoren und wissenschaftliche Assistenten angehören. Herr Prof. Dr. Eisner bewies, daß er nicht nur in der UGL eine wichtige Geige zu spielen versteht...

Wir stellen vor: WALTER HOWARD

FDGB-Kunstprijs 1964

Die Hartböcke der Begegnung mit dem Werk des Plastikers Walter Howard sind nicht abgeklungen, da macht uns eine wissenschaftliche Arbeit eines seiner Kollegen aufmerksam.

Es ist eine in Beziehung zum Bau stehende Plastik eines jungen Berliner, wie wir ihn in München auf den Benetton-Bauern Spektakel antreffen konnten.

Für diese Arbeit wurde dem an unserer Universität lehrenden Bildhauer Professor Walter Howard ein Kunstpreis des FDGB für 1964 verliehen.

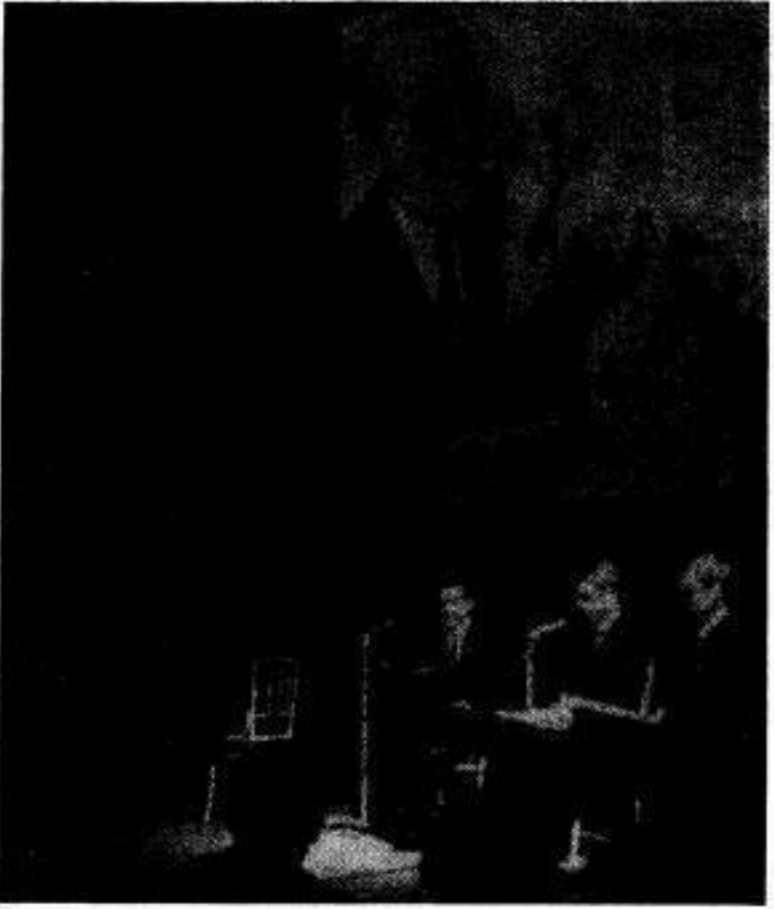
Günther Howard hatte schon im Jahre 1961 für eine Figur-Plastik von Prof. Dr. Hermann Dörner, des Mitbegründers der FDJ und überzeugten Lehrers einer Generation von Marxist-Leninisten, diese ehrenvolle Auszeichnung erhalten.

Der „Junge Bauarbeiter“ nun stellt uns eine aus anderer Sicht gewonnene Lösung des Bildes unseres Zeitgenossen vor. Im Gespräch äußerte sich Genosse Professor Howard dazu: „Ich wollte ganz bewusst einen jungen Arbeiter unserer Tage gestalten, bei dem alle seine Züge bis zum Top verdichtet. Folglich mußte ich zugleich auch alle die Möglichkeiten kennlich machen, die in dem jungen Menschen von heute stecken. Dies optisch auszudrücken, führte mich zu dieser Form. Einfach gesagt, beschäftigt mich diese Aufgabe bis zum Tage vor der Abnahme durch die Jury! Und sie war mir nicht leicht, diese Aufgabe; es war ein zehnjähriges Jahr der intensiven Suche nach der geeigneten Lösung.“

Er blüht dabei an einer klassischen Plastik eines Jünglings aus dem antiken Tenu. Die letzten Arbeitstage an der Bayreuther Straße schmückt. Ich lege mir in jeder Phase der Arbeit immer wieder die Frage vor, welches wohl die Form sein sollte, die unserer Zeit gemäß ist. Ich muß berücksichtigen, daß unsere Welt sichlicher ist, aber und doch vor allem menschlicher ist. Das schließt ab, daß sich die Gegenstände hat in Raum, Wägen, und von diesem Blickwinkel her hätte ich vielleicht den inneren Widerspruch nicht stärker und bedeutungsvoller ausdrücken müssen. Sicher würde ich mich heute schon für eine neue Lösung entscheiden und diesen jungen Mann von neu ganz anders gestalten.“

Professor Howard brachte zum Ausdruck, daß er in der gesellschaftlichen Anerkennung seiner Arbeit eine Zustimmung zu dem von ihm beschrittenen künstlerischen Weg und der Konzeption seiner Schaffens erblickt, für die er sehr dankbar sei. Und er bekannte sich sichtlich zum gesellschaftlichen Auftrag des Künstlers im Sozialismus, als er formuliert: „Ich werde mein Leben lang den arbeitenden Menschen gestalten und will weiter an der Vertiefung dieses Bildes in unserer Zeit arbeiten. Diesen Bescheid nach dem gültigen künstlerischen Ausdruck der Dynamik unserer Zeit - so wie wir es auch in den literarischen Werken zum Beispiel von Anna Seghers, Gottfried Keller und Erik Neustadt finden können - und das Bestreben, die Schöpfer des neuen Lebens, die Meister seiner Disziplin zu gestalten, sehe ich als Bildhauer und akademischer Lehrer als vorrangige Aufgabe an.“

Wir wünschen Genossen Professor Howard auf diesem Wege von Herzen Erfolg. Uns allen wünschen wir Bilder unserer Zeitgenossen, die so wie sein „Junge Bauarbeiter“ uns auffordern, uns mit ihnen selbständig auseinanderzusetzen, um festzustellen, was sie für uns bedeuten.



Es war zu erwarten, daß sich beim vierten Funkporträt, Kurt Weill gewidmet, viele hundert Besucher einfänden würden. Das Kollektiv des Uni-Funks wies sich erneut als Meister dieser Form aus. Die hohe Qualität der Veranstaltung macht ihre öffentliche Wiederholung wünschenswert.



Diese Worte über das TU-Tanzensemble hörte ich während seiner Estrade am 11. November 1964 im Kongresssaal von mehreren Besuchern. Und dieses Urteil ist wahr; haben doch die Goldmedaillengewinner der diesjährigen Arbeiterfestspiele erneut bewiesen, was Freude und innere Begeisterung zum Gelingen einer Aufführung beitragen können.

So fand die „Riecke von Stolberg“ (Henn Haas) sehr, sehr großen Beifall, selbst Ballettmeister Henn Haas (Halle) äußerte sich begeistert über die Einstudierung durch Dorothea Anger.

Zu diesem Erfolg kam dann noch der ungarbeitete „Winter zum Frühling“, der durch seine Musik, Tanzfreude und herrliche Raumaufteilung sowieso schon eine auf „das Publikum begeisternde Ausstrahlungskraft“ ausübte, wie dies Frank Holk auch in der „Volkskunst“ feststellte. Soweit zur Folklore des Tanzensembles.

Zum Vortrag des modernen Tanzes sei nur gesagt, daß es auch da schönen Beifall gab. Hübsch z. B. der Themenfall mit den „Zwillingen“. Leider, leider war die Tonbandübertragung äußerst schlecht, konnte jedoch den Eindruck vom Tanzensemble nicht schmälern.

Der im vergangenen Jahr zum gleichen Anlaß geäußerte Wunsch, daß in diesem Jahr vielleicht von den TU-Studenten eine Pantomimen-Gruppe sich produzieren würde, erfüllte sich nicht.

Information, die alle interessiert

Ab sofort können für alle Vorstellungen der Dresdner Theater Karten bestellt werden:

Wo? Im FDJ-Studentenklub, Baracke 2, Zimmer 3.

Wann? Ab 22. des jeweiligen Vormonats bis 15. des betreffenden Monats, in der Zeit von 9-11 Uhr und 13-15 Uhr.

Einzelbestellung ist möglich. FDJ-Studentenklub TU Dresden

2. Studentenmeisterschaften 1964

Anlässlich der Universitätsfesttage der Technischen Universität wurden von der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Studentenport im DTSB die zweiten Deutschen Studentenmeisterschaften im Fechten ausgetragen. Von den 85 gemeldeten Teilnehmern traten 69 an, die am 14. und 15. 11. 64 in den Räumen der Mensa ihr Besten ermittelten. Obwohl es in allen Disziplinen Siege der Favoriten gab, kämpften die Studentinnen und Studenten mit großem sportlichem Einsatz um Sieg und Plätze. Nach spannenden Auseinandersetzungen gingen erwartungsgemäß alle Titel an die DHFK Leipzig, die fast durchweg mit Mitgliedern der Nationalmannschaft angetreten war. Im Florett-Fechten der Damen siegte die Studentinmeisterin von 1962 Margret Dirshofer, DHFK Leipzig, vor Irmgard Krüger und Almut Dathe, beide Humboldt-Universität Berlin. Die Vertreterinnen des Bezirks Dresden konnten sich nicht für die Endrunde qualifizieren. Auch beim Florett-Fechten der Studenten siegte der Studentinmeister von 1962 und Deutsche Meister von 1964 Hans-Ulrich Jänicke, ebenfalls DHFK Leipzig. Helmut Seifert, Hochschule für Verkehrswesen Dresden, und Thomas Klein, Technische Hochschule Karl-Marx-Stadt, belegten die folgenden Plätze. Auf Platz 4 kam Karsten Wagner, der für die Medizinische Akademie Dresden startete. Durch eine etwas unglückliche Paarung im Viertelfinale konnte Peter Potrawke, TU Dresden, der schon hier auf den späteren Meister H. U. Jänicke traf, nur 6. werden. Uwe Ulrich von der TU Dresden belegte den 8. Platz. Das Deutsches Fechtgewinn Rolf Schwarzbeger, ebenfalls DHFK Leipzig. Den zweiten Platz errang Peter Potrawke, TU Dresden, während Wilhelm Siegling, Karl-Marx-Universität Leipzig, den 3. Platz belegte. Auf Platz 4 belegten Lutz Gelbert und Peter Schmolke, TU Dresden, den 5. und 7. Platz belegten. Im Säbelfechten gab es einen sicheren Sieg des Deutschen Meisters 1964 Jörg Hornkohl, DHFK Leipzig, vor Wolfgang Paul, Ingenieurschule für Eisenbahnen Leipzig, und Peter Schmolke, TU Dresden, Peter Potrawke, Uwe Ulrich und Werner Gehlendorf erkämpften für die Technische Universität Dresden noch den 4., 6. und 7. Platz. Für den reibungslosen Ablauf der Veranstaltung, deren mustergültige Organisation in den Händen des Vorsitzenden der Fachgruppe Fechten der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Studentenport, Gottfried Gräner, lag, sei allen Beteiligten an dieser Stelle Anerkennung und Dank ausgesprochen. Helbig

Gedenkausstellung

Seit Jahrzehnten war nicht eine solche Gelegenheit, das Werk des Künstlers Henri de Toulouse-Lautrec zu bewundern, der die Welt des Pariser Montmartre, seiner Kabarets und Theater und seiner Menschen in einem selten vielseitigen Werk gestaltete. Das Kupferstichkabinett zu Dresden besitzt eine der reichsten Sammlungen aus dem Werk des bedeutenden sozialkritischen Franzosen und stellt eine Auswahl von etwa 110 Arbeiten, Lithografien, Radierungen und Plakate, in den Ausstellungsräumen Günststraße 34 aus. Die repräsentative Gedenkausstellung ist bis zum 13. Februar 1965 geöffnet. Sie ist ein Ereignis für den Kunstinteressierten.
„Universitätszeitung“ Seite 6